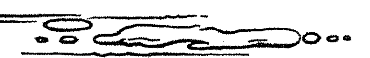


Derjenige ist nur ein geringer Dichter, der nicht unendlich mehr in sich hat, als er jemals hoffen darf auszusprechen. Auch der Produktivste kann nur eine Sammlung von Musterproben hinterlassen.

Isolde Kurz.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 325 des

Handels- und Industrieblatt

Neue Lodzer Zeitung

— № 30. —

Sonntag, den 6. (19.) Juli 1908.



Wald-Franzl.



Eine Kriminal-Erzählung von der böhmischen Grenze von C. Reichert. ************

Dicht an der böhmisch sächsischen Grenze steht auf einsamer Waldhöhe eine Schenke. Ein verrufenes Ding, der Schlupfwinkel aller Hehler, Pascher und Wilddiebe. Doch sind auch oft Zollbeamte und Revier-Förster Gäste dort, denn nirgends lernt man das Volk und seine Triebe besser kennen, als in der Schenke.

Es war in den letzten Märztagen. Stürmisch fegte der rauhe Ost über die Waldhöhe und rüttelte an den klapprigen Holzschindeln, mit denen die Schenke an einer Seite bedeckt war. So wild und unwirtlich es draußen war — so gemütlich war es drinnen, wenigstens für die, die hier für gewöhnlich verkehrten. Meistens junge Burschen, die sich der hübschen Cilla wegen hier ein Stelldichein gaben. Dann aber auch alle Hehler und Pascher, denen der Wirt hilfreiche Hand lieh. Unter den Wilderern und Paschern war damals ein besonders gefährlicher, dem es auf ein paar Menschenleben nicht ankam. Der „Wald-Franzl" hieß er im Volksmund, ein baumlanger, riesenstarker Bursche, die letzte Gewalttat war, daß er den alten Förster bei einem Rekontre niedergeschossen und damit das Maß seiner Schandtaten zum Überlaufen gebracht hatte. Wenigstens machte jetzt die Regierung energische Versuche, ihn zu fangen, denn an der Tür der Schenke hing ein plakatähnlicher Zettel, der dem tausend Gulden Belohnung verhieß, der den „Wald-Franzl" tot oder lebendig der Regierung überlieferte. Neugierig umdrängten die Burschen den grünen Zettel. —

„Jetzt kommt er nimmer durch." „Er hat's auch zu wüst gemacht." „Tausend Mark! Sakra! Mehr als ich in 'nem Jahr bekomm." —

Der das sagte, war ein untersetzter, stämmiger Bursche.

„Wie ist's Nazl, willst's mal versuchen", riefen die andern im Chor. Verlegen kratzte er sich hinterm Ohr. „Wenn's der Wald-Franzl nit wär. Nachher weißt, tät ich nicht übel Lust haben. Tausend Gulden — Sakra!" Er schnalzte mit der Zunge, wie, als wenn er besonders Delikates gegessen hätte. Die andern lachten. „Laß nur den Franzl nit hören." In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und herein kam der Wald-Franz. Doch nicht allein wie sonst; bei sich hatte er einen vierbeinigen Gefährten, einen riesigen Wolfshund.

Allein traut er sich nimmer," sagte der Nazl leise, fügte dann aber laut bei, „wenn man den Wolf nennt, gleich kommt er gerannt. Was meinst Franz, wieviel wert du bist?"

Der Angeredete war an einen der plumpen Tische getreten und forderte ein Glas bayrisch, das ihm die hübsche Cilla brachte.

„Wie viel ich wert bin, meinst? Was soll's sein. Z'letzt 'ne Kugel", sagte er, den Schnauzbart streichend.

„Bist alleweil zu bescheiden, Franzl", neckte der Nazl, „dann taxieren die Herren dich doch höher ein. Wenn's nit glaubst. nachher kannst selbst sehen", dabei wies er auf den Zettel.

Gemütlich stand der Wald-Franzl auf und besah sich das „Geschreibsel" wie er sagte. —

„Net übel", fuhr er dann fort. „Tausend Mark?" — Vielleicht versuchts einer von euch Burschen, wenn er kein Geld und ein Schneid hat. Was meinst Wolf?" Drohend sah der sich im Kreis um und öffnete fletschend die Schnauze, daß man die langen Fangzähne sehen konnte.



Hochsommer.

Ein Goldglanz leuchtet von den Ähren,
Die nun zur Ernte reif und schwer.
Der Schnitter Lied in vollen Chören
Singt laut und jubelnd um dich her. —
Im Garten bräunt sich reichste Fülle:
Voll Früchte stehen Zweig und Ast, —
Süß reift in dieser Sommerstille
Der letzten Beeren üpp'ge Last.
Noch singen dir die Vogellieder,
Noch blühen Blumen um dich bunt,
Bald aber weht der Herbststurm wieder
Und küßt die Welt mit rauhem Mund.
Wenn erst die blauen Nebel wallen,
Wenn abgemäht erst ist das Feld,
Wenn keine Vogellieder schallen —
Dann geht's an's Sterben in der Welt
Noch aber singt das Glück im Hage,
Noch kichert plätschernd Bach und Quell, —
Noch glüh'n um dich die Sonnentage
Mit tausend Strahlen funkelhell!

„Na, traut sich keiner? Cilla, bring jedem ein Krügl bayrisch. Der Franzl kann auch gut sein."

Kaum hatten die Burschen die Gläser vor sich stehen, als ein noch junger, hübscher Mann hereinkam.

„Der neue Förster", ging es raunend durch die Runde.

Frank und frei ging der zur Schankstelle, an das Buffet, als wäre er zu Hause. Scharf sah er jeden der Burschen an.

Ah, auch der Wald-Franzl. „Hüten Sie sich, daß ich Sie nicht im Walde einmal treffe, es möchte sonst ein rotes Loch in Ihr graues Wams geben."

„Ein rotes Loch?" frug der Franzl gemütlich zurück. — „'s mag sein. Fragt sich nur, in euer grünes oder in mein graues. Täst übrigens keinen schlechten Schuß machen, Förster. Bekämst ordentlich Schußgeld. Hast schon gesehen?" Dabei deutete er auf den grünen Zettel.

„Ich weiß schon," nickte der ruhig, „und wären Sie nicht hier in der Schenke, dann hätte ich Sie schon lange niedergeschossen." —

„Teufi", bist aber kurz angebunden. Dann muß ich meinen Stutzen aber immer mitnehmen; was meinst', Wolf." Drohend fletschte der wieder seine riesigen Zähne und stellte sich schützend vor seinen Herrn, der aus seinen blauen Kinderaugen naiv den Förster anlächelte. Wer ihn so ansah, konnte nicht begreifen, wie in dem Burschen solche furchtbare Wildheit steckte

„Lebendig magst mich nit, Förster," fuhr er treuherzig fort und als der Förster nichts erwiderte, „täst auch besser nit, das müßt 'ne wüste Rauferei werden."

Ein unterdrücktes Gelächter ging durch die Reihen der Burschen, als draußen ein lautes Pferdegetrampel erfolgte. „Die Gendarmen", rief einer zur Tür hinein.

Mit einem Sprung war der Franz auf.

„Allons, Wolf," rief er laut, auf das Fenster zeigend, das nach hinten heraus auf den Wald zeigte. Mit einem mächtigen Satz sprang der Hund in das Fenster, daß die Scheiben klirrten, ihm nach der Wald Franzl.

„Halt", donnerte der Förster und wollte den Fliehenden an seinem Wams greifen. Doch war der gewandte Bursche schneller. Und einmal im Walde, war ein Suchen umsonst, da er nicht umsonst der Wald Franzl hieß.

Die Gendarmen ritten übrigens im flotten Trabe weiter und der Förster, nachdem er seine Zeche bezahlt hatte, griff seine Büchse und ging mit flüchtigem Gruß hinaus. Die Burschen rückten dichter zusammen und tuschelten leise miteinander. Bis der Nazl aufstand, wie um nach Hause zu gehen. Die andern folgten seinem Beispiel. Doch als sie vor die Tür kamen, war der Nazl schon fort. Doch war der nicht fort, sondern hielt sich nur hinter einem Busch verborgen, bis die Burschen nicht mehr zu sehen waren. Dann ging er wieder schnell in die Schenke.



Prinz Ernst Aug. v. Cumberland als bayrisch. Leutnant

(Text Seite 238.)

Verwundert aber nicht ungern sah ihn Cilla eintreten.

„Bist wieder da, Nazl?" „Wie 'D siehst. Aber sei still, Madel. Bring mir ein Krügl und dann komm mal her."

Dem Burschen ein Glas Bier vorstellend, setzte sie sich neben ihn. „Was hast denn, Nazl?"

„Hm; Cilla, 's ist wegen dem Wald-Franz, weißt'. Ist doch ein wüster Bursche, der. Und wenn er nicht mehr lebte, reuen tät's keinen. Oder Dir? Cilla?"

„Mir?" Das Mädchen lachte kurz auf. „Wüßt' nit, was mir an dem g'fallen könnt'."

„Nit?" Die Augen des Burschen wurden größer, glänzender und näher rückte er an das Mädchen heran. „Wenn's das ist, Cilla, nachher ließ sich noch alles machen."

„Wie meinst' das, Nazl?" frug das Mädchen zweifelnd.

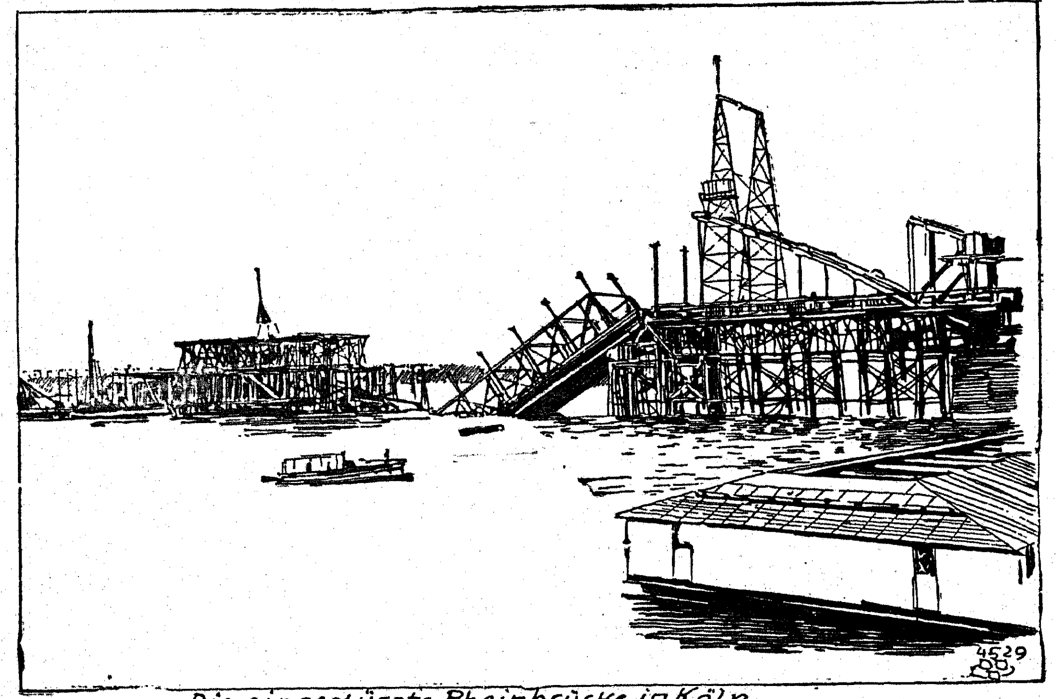
„'s ist doch einfach. Gehst doch in jeder Woche einmal in die Berg' zu ihm und bringst ihm z' essen, und was er sonst braucht. Geh, erschreck nicht Madel" . . .

„Ich tu's nur, weil ich muß", unterbrach ihn das Mädchen ängstlich.

„Das weiß ich und desto besser für uns. Wann mußt Du wieder 'nauf?"

„Übermorgen."

„Gut, dann geh ich mit, Cilla. Und dann machst', daß ich Deinem Vater seinen



Die eingestürzte Rheinbrücke in Köln.

(Text Seite 238.)

Stutzen krieg. Und das andere laß mich nur machen." Und sich dicht an des Mädchens Ohr beugend sagte er: „Und für die tausend Gulden, weißt, mieten wir uns das Gütl' da unten im Tal und Du wirst meine Frau." —

Zwei Tage später schritten die Beiden in die Berge. Nazl hatte den Zwillingsstutzen unter seinem Wams verborgen. Unterwegs redete er dem Mädchen den Plan ein, wie er den Wald-Franzl, wenn er aus seinem Versteck komme, niederschießen wollte. In den späten Nachmittagsstunden kamen sie in sein Waldrevier. Nazl verbarg sich hinter einem Felsblock, von dem aus er bequem den Eingang zur Höhle, in der der Wald-Franzl lebte, sehen konnte. Es dauerte nicht lange, dann kam der Wald-Franz mit seinem Wolf und der Cilla heraus. Wohlgefällig besah er den wohlgefüllten Korb. „Bist ein liebes Kind'l, Cilla", sagte er mit seinem treuesten Kinderblick und tätschelte mit seiner schweren Faust die Wange des Mädchens.

Plötzlich knackte es zweimal hinter dem Felsblock, und zweimal zuckte ein kurzer Feuerstrahl auf, wütend fuhr Wolf auf, während der Wald-Franzl mit höhnischem Lachen rief: „Ein sauberes Feuer, Nazl, und ein sauberer Bursch überhaupt, Teufi." Mit einem Schreckensruf sprang Nazl hinter seinem Versteck hervor und besah den Stutzen, der nur mit leeren, aber täuschend ähnlichen Kugeln geladen war. Wehrlos stand er dem gefürchteten Wilderer gegenüber, der ihn zähnefletschend ansah. Cilla hatte sich in den Eingang der Höhle zurückgezogen und sah mit schadenfrohem Lächeln den zitternd dastehenden Nazl an. „Wolf", rief nun der Wald-Franzl leise. Knurrend sah er seinen Herrn an. „Siehst' den da? Geh faß'n!" Mit einem Wutgeheul stürzte der sich auf den Unglücklichen, als plötzlich ein scharfes Halt ertönte. Gleichzeitig folgte ein Schuß, der das treue Tier noch im Sprunge niederwarf.

Und hinter einem Busch hervor trat der Förster, die noch rauchende Büchse im Anschlag. „Wie ist's, ergeben Sie sich gutwillig, oder nicht," frug er scharf den Wald-Franzl.

Dieser stand da wie gebannt und sein im gewöhnlichen treuherziger Blick nahm etwas gläsernes, starres an. Von dem zuckenden Hunde sah er zu dem Förster, der schußbereit dastand. Die lange Gestalt spannte sich wie zum Sprunge, lange duckte er sich, aber kaum setzte er an, da krachte schon der Schuß und mit einem leisen Schrei schlug der schwere Körper auf den Waldboden, quer über den in den letzten Zuckungen liegenden Hund. Krämpfhaft wühlten die Hände in den Boden, einen kurzen Augenblick — dann dehnte sich der lange Körper in seiner ganzen Länge.

Nun kam auch wieder Bewegung in den wie erstarrt dastehenden Nazl. — —

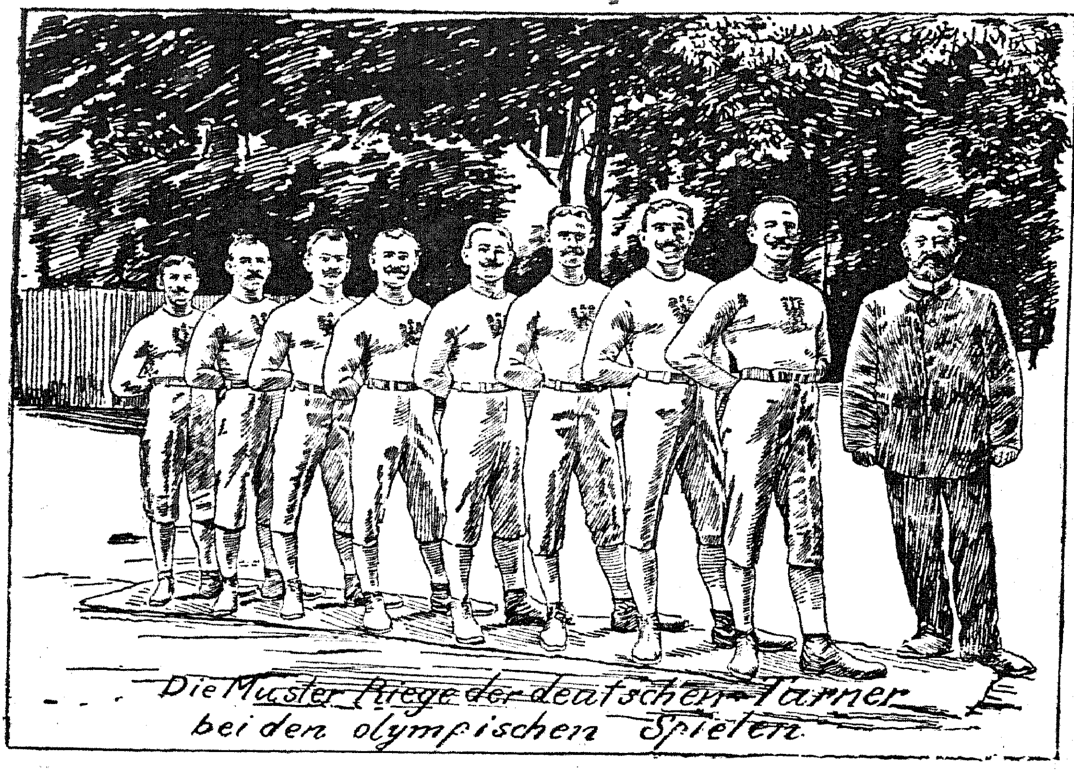
„Sakra, Förster", sagte er aufatmend, „das habens aber gut gemacht. Das Vieh hätt' mich fressen." Und schaudernd stieß er das tote Tier mit seinem Fuß an.

Der Förster aber, ohne viel Notiz von dem Mädchen und seinem so schmählich getäuschten Verehrer zu nehmen, welches Verhältnis er ja übrigens auch nicht kannte, schritt schnell in der Richtung auf sein Forsthaus zu — Einen Augenblick standen die Beiden gegenüber. Cilla zitternd, mit niedergeschlagenen Augen.

„Schlange Du," zischte Nazl zwischen den zusammengepreßten Lippen. „Das Best' wär, Du lägst bei dem da, dann tätst nit noch mal ein Mann'sbild anführen. — Sakra."

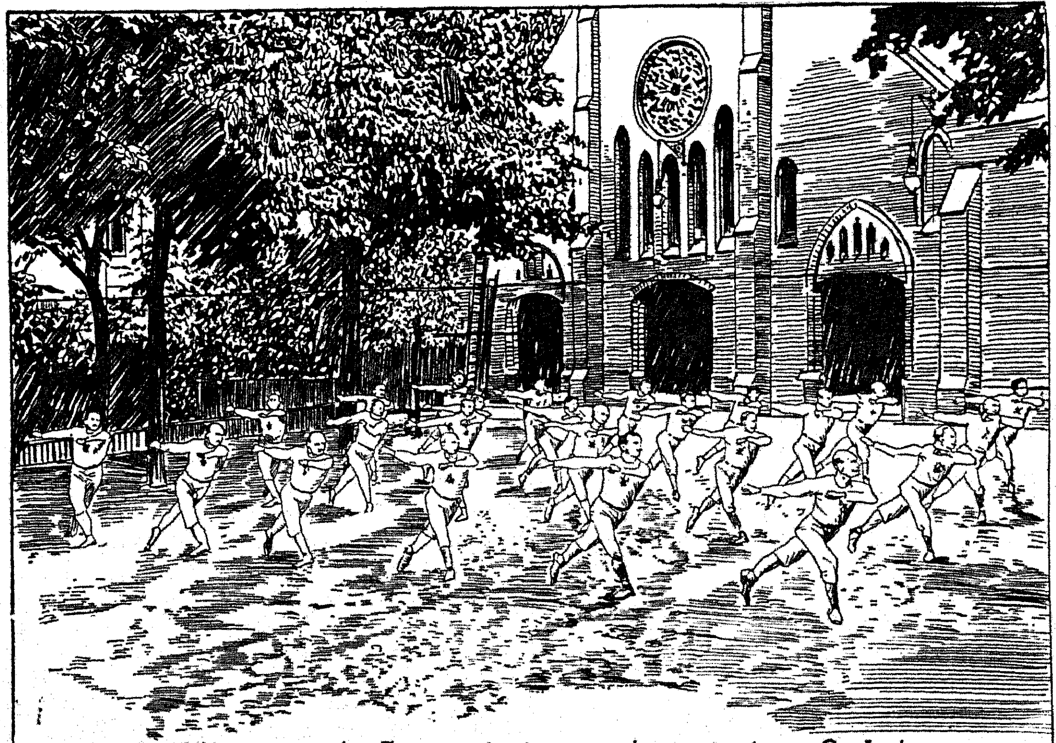
Und in der aufsteigenden Wut, die ihn durchzuckte, sprang er plötzlich auf das Mädchen zu und umfaßte dessen Hals. Ein kurzes Ringen entstand, bis mit einem kurzen Röcheln das Mädchen auf den Boden sank.

Als kurze Zeit Waldarbeiter den Wald-Franzl holen wollten, lag die Cilla tot daneben, und neben ihm wurde sie auch n die Erde gesenkt.



Die Musterriege der deutschen Turner bei den olympischen Spielen.

(Text Seite 238.)

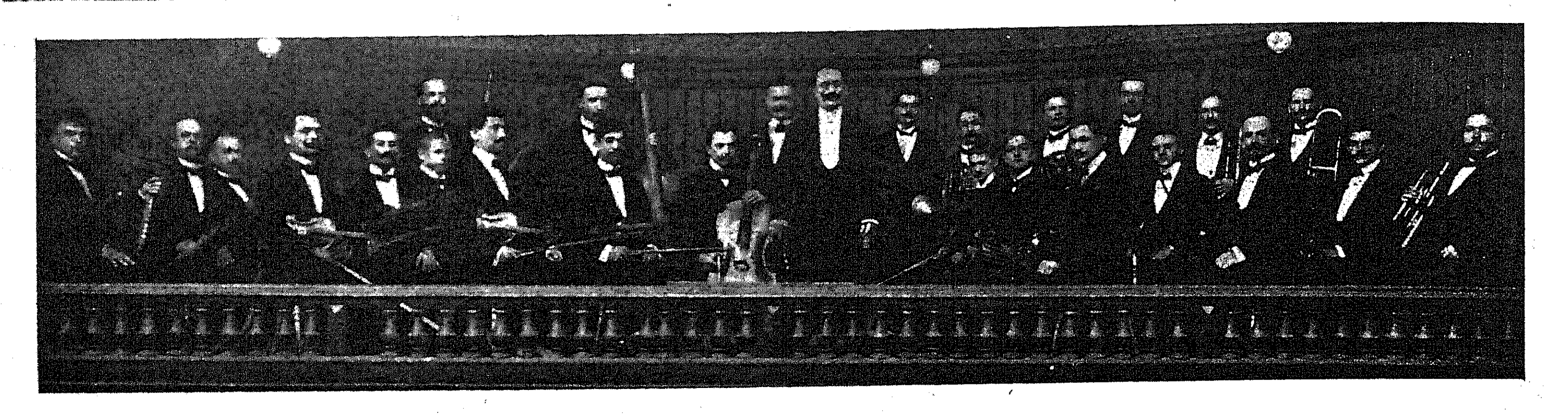


Die Freiübungen der Turner bei den olympischen Spielen.

Gebet.

Ein Strahl der Sonne für mein Auge,
Ein Strahl des Glaubens fürs Gemüt,
Ein Strahl der Freiheit für die Seele,
Ein Strahl Begeist'rung für das Lied,
Ein Strahl der Liebe für das Leben
Ein Strahl der Hoffnung für den Tod —
Das, Vater unser, hoch im Himmel,
Bescher' mir als mein täglich Brot!

Saphir.



Das Helenenhofer Streichorchester unter Leitung des Kapellmeisters Eduard Weber.

Ein Spaziergang durch Helenenhof.

(Hierzu 11 photographische Abbildungen)

So wie Berlin seinen Tier- und Zoologischen Garten hat, Warschau seinen Sächsischen Garten und das Schweizertal, so hat Lodz seinen Helenenhof. Dieser Park befindet sich allerdings in privatem Besitz, darf aber an Größe und Schönheit der Anlagen mit den öffentlichen Gärten anderer Großstädte wohl wetteifern. des Restaurants, rechts das Orchesterpodium, wo in den letzten Jahren zur Sommerszeit Herr Kapellmeister Eduard Weber mit einem vorzüglichen Streichorchester (siehe Kopfleiste) einer großen Beliebtheit sich erfreut.

Gehen wir weiter, so dehnt sich zu unserer Linken der große

Die Orchestermuschel in Helenenhof.

Künstlicher Wasserfall in Helenenhof.

Wasserpartie und maurischer Kiosk in Helenenhof.

Bärenzwinger in Helenenhof

Ist in Lodz im Sommer ein großes Gartenfest zu veranstalten, so benutzen alle die öffentlichen und privaten Institutionen, um sich von vornherein den Erfolg zu sichern, zu diesen Veranstaltungen den Helenenhof.

Und tatsächlich dürfte kaum ein Ort so geeignet sein, dem Bedürfnis des Vergnügens und auch des ästhetischen Genusses derart zu genügen, wie der Helenenhof mit seinen Grotten und Wasserfällen, seinen Pavillons und schattigen Alleen.

Gleich beim Eintritt durch das schöne Gittertor bietet sich dem Auge des Beschauers eine lange Allee, von beiden Seiten von prächtigen alten Bäumen beschattet. Links liegt das zierliche Gebäude

Teich aus, ringsumher von Bäumen und Sträuchern umgeben, vorn spielt der Wasserfall und hinten ist der maurische Kiosk nebst der Brücke zu sehen (Abbildungen obenstehend), und auf dem Teiche obliegen die in den Kähnen sitzenden jungen Leute dem Rudersporte, und weiße und schwarze Schwäne nahern sich ab und zu dem Ufer.

Zur Rechten des Hauptweges befinden sich mit dem Bärenzwinger beginnend (Bild anstehend), die Käfige und Verschläge mit wilden und zahmen Tieren und Vögeln, mit Straußen, Affen, Stachelschweinen, Kondoren, Füchsen usw.

Biegt man in einen der Seitenwege der Hauptallee ein, so gelangt man auf den umfangreichen Sportplatz, wo im Sommer

Turnfeste, Radrennen, Fußball- und anderer Art Sportspiele veranstaltet werden, und wo im Winter die fröhliche Jugend sich dem Schlittschuhlaufsport hingibt.

Ein zweiter Sportplatz, speziell zum Lawn-Tennis-Spiel bestimmt, befindet sich unmittelbar hinter dem Bärenzwinger, wie unser anstehendes Bild veranschaulicht, wo die Spieler sich gerade zum Beginn des Spieles anschicken und in diesem Augenblick vom Photographen Herrn M. Nippert (Lodz, Dzielnastraße 27) überrascht werden, dem wir mehrere unserer vorzüglichen Aufnahmen verdanken.

Radrennen auf dem Sportplatz in Helenenhof.

Schlittschuhlaufen auf dem Sportplatz in Helenenhof.

Die Grotte in Helenenhof

Ein Ausblick aus der Grotte in Helenenhof.

Der Lawn-Tennisplatz in Helenenhof.

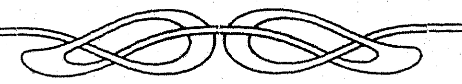
Die Veranda der Milchhandlung in Helenenhof.

Gehen wir bis zum Ende der Hauptallee und biegen rechts ab, so gelangen wir zur Grotte (Bild anstehend), welche sich im Sommer — bei der Veranstaltung sog. „italienischer Nächte" — in bengalischer Beleuchtung prächtig ausnimmt und auch am Tage mit ihren exotischen Pflanzen und ihrem Halbdämmerschein einen angenehmen Ruhepunkt für das Auge bietet.

Weiter hinten befindet sich die Milchhandlung mit Konditorei, welche von Blumenbeeten und Sträuchern umgeben und von einer hübschen Veranda beschattet, eine besondere Anziehungskraft für die Damenwelt bietet.

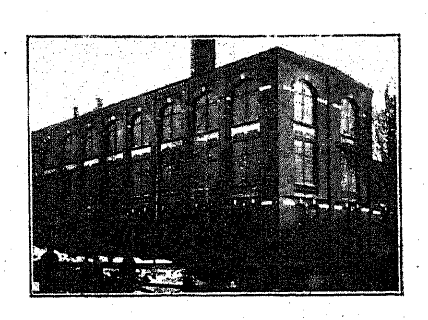
Es wäre noch viel von den Schönheiten des Lodzer Helenenhof zu erzählen, der Raum gebietet uns aber, uns mit dieser kurzen Charakteristik zu begnügen, um Fremden, denen Lodz und seine Schönheiten wenig bekannt sind, in Wort und Bild eine Schilderung des Helenenhof zu geben. Lodz darf auf seinen Helenenhof stolz sein und ist es auch. Immer und immer wieder — ob nun die Wohltätigkeitsvereine ihre Tombola's, oder die anderen Wohlfahrtsinstitutionen und Vereine ihre Garten- und Sportfeste, oder schließlich die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" die Gartenfeste für ihre Abonnenten veranstaltet — immer ist **Helenenhof** der Ort, wo diese Feste abgehalten werden und das Publikum so gern sich aufhält. —

C. H. S.



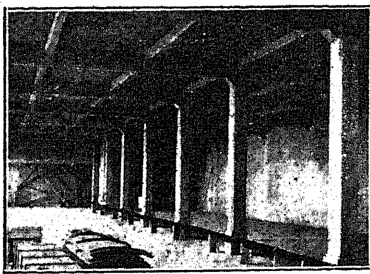
Eisenbetonkonstruktionen.

In der Baukunst der ganzen Welt und gegenwärtig auch bei uns haben die Eisenbeton-Konstruktionen eine verdiente Anerkennung gefunden, was die Anwendung des Eisenbetons in allen Zweigen der Bautechnik beweist. Als Baumaterial besitzt das Eisenbeton alle Eigenschaften, die ihm das Recht verleihen, Eisen, Ziegel, Holz u. dergl. zu ersetzen. Die Eisenbetonkonstruktionen sind absolut fest, wovon man sich bei großen Bränden überzeugt hat. Wo die Gebäude, welche Ziegelgewölbe auf Trägern besaßen, in allen Stockwerken einstürzten, das ganze Gebäude vernichtend, haben die Gebäude mit Eisenbetonwölbung nichts von ihrer Tragfähigkeit verloren, worüber wir Beweise besitzen — man denke nur an die großen Brände in San-Francisko und Newyork. Diese hervorragenden Eigenschaften des Eisenbetons haben eine besondere Bedeutung für Fabriken, Niederlagen u. dergl., welche oft das ganze Vermögen des Besitzers enthalten.



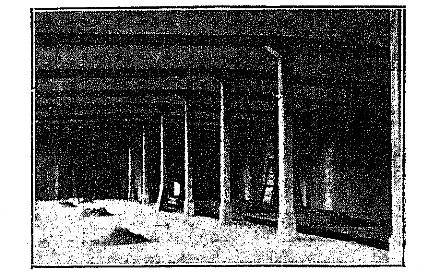
1) Fassade der Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler, Pabianice, in Eisenbeton-Konstruktion.





2) Saal in der Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler, Pabianice, in Eisenbeton-Konstruktion.





3) Saal in der Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler, Pabianice, in Eisenbeton-Konstruktion.



4) Dach der Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler, Pabianice, in Eisenbeton-Konstruktion.



5) Eisenbetonschedbau bei der Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler, Pabianice.



6) Viadukt in Eisenbetonkonstruktion bei der Akt.-Ges. der Sosnowicer Röhren- und Eisenfabrik, Sosnowice.

Von anderen Eigenschaften sei nur erwähnt, daß die Eisenbeton-Konstruktionen keinen atmosphärischen Einflüssen unterliegen und infolgedessen keine Konservierung erfordern, so daß sie bei ihrem mäßigen Preise sich als äußerst ökonomisch in der Exploitation erweisen. Der Eisenbetonbau entwickelt sich auch bei uns immer mehr; es wird daher von Interesse sein, eine der größeren Eisenbetonbauten, die im vergangenen Jahre bei uns in naher Nachbarschaft, und zwar in Pabianice bei der Aktien-Gesellschaft R. Kindler, ausgeführt wurde, zu erwähnen, welche bekanntlich in tätiger Weise jegliche Verbesserungen der Technik für ihre industriellen Etablissements anwendet.

Auf den beifolgenden Photographien sind die neuerrichteten Gebäude, die an Stelle der alten Färberei der Akt.-Ges. R. Kindler gegenüber dem Rathaus in Pabianice erbaut wurden, abgebildet.

Abbildung 1 stellt die Fassade des sehr schönen Fabriksgebäudes dar, welches vom Chefingenieur der Firma R. Kindler in Pabianice, Herrn Br. Kistelski, entworfen worden ist, welcher, nebenbei bemerkt, durch seine Initiative sehr viel zur Anwendung der Eisenbetonkonstruktion bei den errichteten Gebäuden beigetragen hat. —

Das Gebäude besitzt zwei Stockwerke und Parterre, jedes 4,65 Meter hoch. Abbild. 2 und 3 stellt die innere Ansicht der Säle dar, jeder 13 Meter breit und etwa 40 Meter lang. Die auf den Abbildungen sichtbaren Pfeiler, Haupt und Nebenträger sowie die Gewölbe sind in allen Stockwerken vollständig in Eisenbeton ausgeführt. Sehr interessant ist auch das Dach dieses Gebäudes, welches ebenso wie die unteren Stockwerke in Eisenbeton ausgeführt ist. Da das Dach so gebaut werden sollte, daß es die Wärme im Innern erhalte, so wurde es aus Eisenbetonkistchen erbaut, welche zwischen die Träger gelegt wurden, wie wir in Abb. 4 während der Dachlegung sehen. Die untere Seite mit hervorstehenden Trägern bildet den Plafond (siehe Abb. 3), die obere dagegen — die Oberfläche, das eigentliche Dach. Die beiden Oberflächen der Kistchen, welche eine Luftschicht enthalten,

Das Riesen-Stadion für olympische Spiele in London.

(Text Seite 239.)

machen das Dach warmhaltend, so daß es das obere Stockwerk vollkommen gegen einen Temperaturwechsel schützt.

Das Betondach wurde mit Holzzement und sodann mit Kies gedeckt. Im Treppenflur, welcher in ein Türmchen ausgeht, wurde ein Wasserreservoir von 55 Meter Umfang, gleichfalls ganz aus Eisenbeton, untergebracht, wie auch die Treppe selbst aus einem einzigen Stück Eisenbeton besteht.

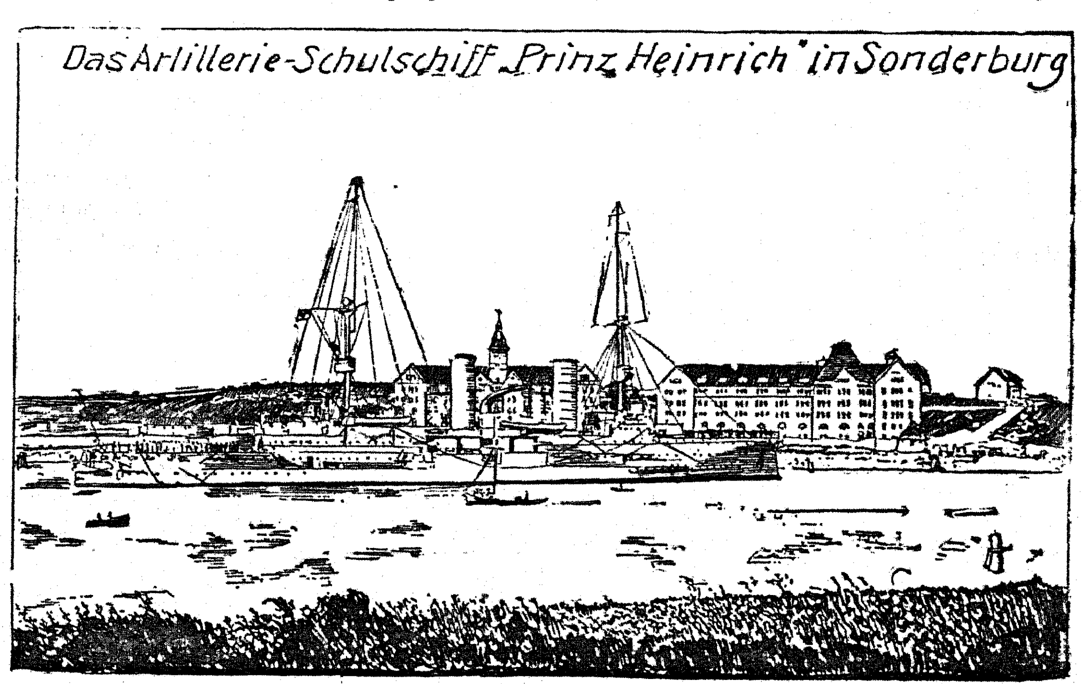
Außer dem Hauptgebäude wurden auch im Hofe desselben Grundstücks Eisenbetonshedbauten, die für eine Färberei am geeignetsten sind, mit flachen Dächern sowie Oberlicht errichtet, wie wir das aus Abb. 5 ersehen. Solche Shedbauten wurden zum erstenmale im Lande ausgeführt.

Sämtliche Eisenbetonarbeiten wurden von der Firma „Schöneich & Pałaszewski“, Ingenieure in Lodz, nach ihrem eigenen System ausgeführt.

Dieselbe Firma erbaute in Sosnowice einen Viadukt über die Pogonskastraße, welcher Kontor und Fabrik der Akt.-Ges. der Sosnowicer Röhren- und Eisenfabrik vereinigt. Diese Brücke (Abb. 6), welche eine Ausdehnung von 12,7 Meter besitzt, ist ganz aus Eisenbeton hergestellt und gegenwärtig noch nicht getüncht. Nach der Fertigstellung im Stile leichter Sezession, wird sie eine wirkliche Zierde von Sosnowice bilden.

Zu unseren Bildern.

Das Stadion zu den Olympischen Spielen in London. (Abb. Seite 236.) Am Montag, den 13. Juli begannen unter Beteiligung aller sportliebenden Länder der Welt die olympischen Spiele im Stadion zu London. Dieses in nächster Nähe der Hauptstadt gelegene Stadion ist mit einem Kostenaufwand von mehr als einer Million Mark erbaut worden, und seine gewaltigen Räumlichkeiten und Tribünen bieten 100,000 Zuschauern Platz. In dem Innenraum ist ein 100 Meter langes und 4 Meter tiefes Schwimmbecken mit einem hohen Turm für die Schwimm-Springkonkurrenzen angelegt. Rundherum führt eine 536 Mtr. lange, mit Asche bedeckte Laufbahn, die größte Schnelligkeiten zuläßt, und um diese herum ist die Rennbahn für die Radkonkurrenzen erbaut. Die Beteiligung an den olympischen Konkurrenzen, die sich zwar über das ganze Jahr erstrecken, in der Hauptsache aber vom 13. Juli bis 25. Juli vor sich gehen, wird ungewöhnlich groß sein. 21 Länder haben ihre Vertreter nach dem Mutterland des Sports gesandt, und etwa 2500 Kämpfer werden sich bei der in Anwesenheit des Königs und der Königin von England sowie vieler anderer fürstlicher Persönlichkeiten stattfindenden Eröffnung in feierlichem Aufzug vorstellen. — Deutschland ist mit 84 Mann vertreten.



(Text anstehend.)

Die deutschen Turner für die Olympischen Spiele in London. (Abbild. Seite 237.) Unter den Bewerbern für die Preise der olympischen Spiele dürften die Aussichtsreichsten wohl die deutschen Turner sein. Die für London bestimmten deutschen Turner sind auf Kosten des deutschen Kronprinzen, der sich sehr für diese Turnfahrt interessiert, eingekleidet worden.

Der neue deutsche Marinestützpunkt Sonderburg. Unser untenstehendes Bild führt unsern Lesern das deutsche Schiff „Prinz Heinrich“ vor Augen, welches vor kurzem seinen Hauptliegehafen vor der neuen großen Marinestation Sonderburg genommen hat. — Das Kriegsschiff ist 120 Meter lang, 19,6 Meter breit, hat einen Tiefgang von 7,3 Metern, und zirka 700 Köpfe an Bord und bleibt dauernd in Sonderburg. — Am 1. Juli d. J. trifft das gesamte Artilleriegeschwader in Sonderburg ein, ebenfalls die Inspektion der Marine-Artillerie. Die Belegungsstärke der Marinestation Sonderburg wird zirka 2000 Köpfe betragen.

Herzogin Elisabeth v. Mecklbg Schw.

(Text anstehend.)

Zur Einstellung des Prinzen von Cumberland in die deutsche Armee. Unser Bild Seite 234 zeigt unseren Lesern, wie der zweite Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Ernst August, der jedenfalls einmal die Krone von Braunschweig tragen wird, sich nach seiner Aufnahme in die deutsche Armee zum Prinzregenten Luitpold von Bayern begibt, um sich bei diesem als Leutnant im ersten schweren Reiterregiment zu melden.

Der Brückeneinsturz in Köln am Rhein. Während des Baues der neuen Südbrücke über den Rhein ist der mittlere Bogen derselben eingestürzt. Hierbei fanden vierzehn Arbeiter ihren Tod Unser Bild zeigt die eingestürzte Rheinbrücke.

† Die Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, (Abbild. anstehend) über deren Tod wir berichteten, ist unter Umständen verschieden, die einer gewissen Tragik nicht entbehren. Jedermann in der Umgebung der Herzogin wußte, daß sie dem Tode geweiht war, aber niemand durfte sie aus Schonung für die Kranke dies merken lassen. Aus Wiligrad wird darüber folgendes gemeldet: Die Erkrankung bestand in einer chronischen Nierenentzündung, und zwar in der Form einer Nierenschrumpfung. Der Anfang der Krankheit datiert wahrscheinlich seit dem Jahre 1906. Erst im Dezember vorigen Jahres schloß sich an eine neue akute Magenstörung eine dauernde Eiweißabsonderung an, die eine mehrwöchige Ruhekur erforderte. Bei der Übersiedelung nach Wiligrad in der Osterwoche war der Zustand wesentlich gebessert und blieb auch in Wiligrad befriedigend, — bis durch eine leichte fieberhafte Erkältung das Leiden wieder bedeutend verschlimmert wurde und nun unaufhaltsam, aber unvermutet schnell, zum kritischen Ausgang führte. Die der Herzogin näher Stehenden waren über den Charakter der Erkrankung orientiert, jedoch mußte in Rücksicht auf die Kranke, die noch bis zum Montag große Ausgänge machte und Zeitungen las, von Bulletins abgesehen werden. Während der letzten zwei Tage bestand größere Atemnot. Die letzten zwölf Stunden verbrachte die Herzogin in tiefem Schlaf.

So ist die Liebe.

Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren,
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann.
Shakespeare.

Die Auflösung des Zitaten-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Richtig gelöst von: Melcia Dobranicka, M. u. W. Rotkopf, Sigismund Wollmann, Ernestine u. Sarah Dobranicka, Felicya Schulz, Wanda Göttlich, Albertine Meister, Frania Wassermann.

Die Auflösung des Abstreich-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Begier, Beier, Bier.

Richtig gelöst von: Paul Brückert, Otto Schulz.

Dreisilbige Charade.

Bei vielen Instrumenten wird geschätzt
Die Erste, wen'ger bei der Zunge;
Gar mancher Maus sieht man sie vorgesetzt,
Und wachsam strengt sie an die Lunge.
Die Andern sich mehr als achthundert Jahr
Schon in dem stolzen Hafen spiegeln,
Der immer ihres Wohlstands Quelle war
Und sie dem Feind weiß zu verriegeln
Viel weiter noch mußt du gen Norden ziehn,
Um nun das Ganze aufzufinden;
Welch ein Magnet, der Eisregion verliehn!
Wird Forschung je sie ganz ergründen?

Umstell-Rätsel.

Mein Ansehn steht in höchster Blüte
Im eignen großen Heimatland,
Wo über riesige Gebiete
Der Doppelaar die Schwingen spannt;
Doch ward ich zum Kosmopoliten
Als Fördrer der Gemütlichkeit
Und hab' die Grenzen überschritten
Nach jeder Richtung weit und breit.
Will man die Zeichen anders stellen,
Formt sich ein Name allbekannt,
Denn schöpfend aus den besten Quellen
In einer Zeit hochintressant,
Verstand sein Träger zu vermählen
Der Wahrheit rege Phantasie
Und doppelt fesselnd zu erzählen,
Weil Gegenwart den Rahmen lieh.

Anagramm.

Es sind sieben Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b im Zusammenhang gelesen eine Kunst.

	a.		b.
1.	Land in Asien	—	Nutzpflanze.
2.	Befestigungsmittel	—	Fanggerät.
3.	Vorname	—	Klebstoff.
4.	Gabe des Winters	—	Bäume.
5.	Reihe	—	Märchengestalt.
6.	Gedankenausdruck	—	Planet.
7.	Bindemittel	—	Flüßchen im Harz.

Buntes Allerlei.

Aus Kindermund.

Lieschen plagt sich mit einem Klavierstück ab, macht aber Fehler über Fehler. In ihrer Verlegenheit wendet sie sich an die Mama und bittet dieselbe, ihr zu Hilfe zu kommen.

„Wie kann ich das?" entgegnete die Mutter. „Ich habe nie im Leben Musik getrieben."

„Ach, Mama, was mußt du für gute Eltern gehabt haben!"

Humor des Auslandes.

Herr Kidder (in einem feinen Restaurant): „Ich bin in ein paar Minuten wieder da. Ich will nur eben um die Ecke meine Uhr versetzen."

Frau Kidder: „Warum?"

Herr Kidder: „Sieh dir mal die Preise auf der Speisekarte an."

Häusliche Szene.

Gatte (heimkehrend): „Nun, wie geht es unserem Kleinen? Seinetwegen habe ich mich extra eine Stunde früher frei gemacht!"

Gattin: „Nur seinetwegen? Nicht auch meinetwegen?"

Gatte: „Nun, meinetwegen auch deinetwegen."

Das genügt.

„Spricht Ihre Tochter fremde Sprachen?"

„Nicht fertig — jedoch kann sie in fünf Sprachen „Ja" sagen, falls ein anständiger Mann um sie anhalten sollte!"

Auch eine Antwort.

„Papa, wer war denn die Jungfrau von Orleans?"

„Die Jungfrau von Orleans, mein Sohn, war der größte Mann seiner Zeit!"

Verblümt.

„Diese Nacht träumte ich, ich hätte dir die geliehenen zwanzig Mark zurückgegeben!"

„Ich erinnere mich gar nicht, dir zwanzig Mark geliehen zu haben?"

„Nein, . . . noch nicht!"

Der Druckfehler als Kritiker.

„Das Fest ist als ein durchaus gelungenes zu betrachten. Besonders erfreulich war es, daß der Gesangverein den Abend mit seinen Vorträgen verschonte."

Einfach.

Restaurateur: „Wissen S', Herr Baumeister, in meinem alten Saal klagen die Stadtleut' so über die schlechte Ventilation. Tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mir in meinem neuen Saal das Ding ganz weg!"

Die Macht des Gesanges.

Musikenthusiast (zu seinem Freunde): Deine Frau singt?

Ehemann: Allerdings, und ich bin immer sehr froh, wenn sie es tut.

Musikenthusiast: Sehr begreiflich. Die Musik ist eine göttliche Kunst, und Shakespeare hat Recht, wenn er sagt, daß der Mensch, der keine Musik in seiner Seele hat, zu allem Schändlichen fähig sei.

Ehemann (trocken): Ja, weißt Du, es ist weniger der Kunst halber, aber wenn meine Frau singt, dann kann sie — nicht sprechen.

Schöne Aussicht.

Frau (die bei einem Bauern eingemietet hat): „Das muß ich Ihnen aber gleich sagen, wir bringen sieben Kinder mit! Das macht doch nichts?"

Bauer: „Was solls denn machen . . . wir hab'n ja selber zehn!"

Aufrichtig.

Richter: „. . . Vier Wochen waren Sie also infolge der erlittenen Verletzungen arbeitsunfähig! Jetzt arbeiten Sie aber wieder?"

Zeuge: „Gern noch nicht, Herr Richter!"

Nord und Süd.

Er: „Ihr Münchner Dialekt ist zu reizend. Stundenlang könnte ich Ihnen zuhören!"

Sie: „O mei, a Berliner und stundenlang zuhör'n. . ."

Zurückgegeben.

Fleischlieferant (zum Wirt): „Ihre Köchin kocht aber neuerdings einen schönen Stiefel zusammen."

„Kein Wunder, Sie liefern ihr ja das Leder dazu!"

Bosheit.

Pantoffelheld (Strohwitwer): „Kellnerin, bringen Sie mir noch ein achtes Maß!"

Wirt: „Potz Wetter, muß Ihre Frau aber weit verreist sein!"

Moderne Kinder.

„Wirst du einmal aus Liebe heiraten, Lili?"

„Einmal schon!"

Betrachtung.

Rasch schwindet die Zeit dem Glücklichen — noch rascher dem Durstigen. Bestellt einer ein Glas Bier, und dieses wird nicht sofort herbeigeschafft, gleich heißt es: „Eine volle Stunde sitz' ich da und kein Mensch bringt ein Bier."

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.
Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung".